

Ein Wolken-Kuckucksheim im Stadttheater

Mit aufwendigen Kostümen, eigenen Kompositionen und Aristophanes Stück „Die Vögel“ kamen das „Theater der Klänge“ aus Düsseldorf vergangene Woche nach Landsberg. Die beiden Vorstellungen versprachen ein fulminantes Feuerwerk aus Musik, Maskenspiel, Tanz und Sprache, konnten jedoch die Spannung nicht immer aufrecht halten.

Frei nach Aristophanes Komödie „Die Vögel“, die durch ihre Fantasiewelt nicht zeitgebunden erscheint, politische Tendenzen mit dem Streben nach Macht dennoch einbezieht, inszenierte Regisseur Jörg Lensing ein Spektakel um zwei Aussteiger und deren menschlicher Sehnsucht nach einem „Wolkenkuckucksheim“. Pisthetairos (Clemente Fernandez, urban und wortgewandt) sowie Evelpides (Jacqueline Fischer mit wunderbar „ausländischem“ Akzent, verschossener Grammatik und schlichtem Gemüt) hatten sich aus ihrem „demokratisch organisierten Athen“ aufgemacht, um einen Platz zu suchen, wo sie sich so richtig gut gehen lassen können. Gerade recht kommen ihnen die Vögel, die in ihrer Einfachheit leicht zu beeinflussen sind. Nach längeren Ausführungen wer-

den sie als Führer des Vogelvolks anerkannt, um gemeinsam die Stadt „Ornithopolis“ zu errichten.

Zur Kommunikation der Vogelwesen bedient sich die Inszenierung des „Theater der Klänge“ einer Gestensprache mit Lautmalerei, unterstützt mit Tanzschritten und -Figuren, die an den klassischen indischen Tanz angelehnt sind. Werden die Diskussionen lauter, zelebrieren die Vögel einen aggressiv gesteigerten Ritualtanz, der hier ins Indianische wechselt. Gleichzeitig erreicht die Instrumentierung durch Percussion und Flöten nicht nur eine Unter- und Ausmalung der einzelnen Charaktere, vielmehr forciert sie kontrapunktierend die Spannung. Aber gerade die Steigerung gelingt hierbei nicht immer geradlinig oder zeichnend. Instrumentierung (Komposition Jörg Lensing, Thomas Neuhaus), Phonetik und Übersetzung durch den Baumläufer (Isabel Rivoal) verlaufen zeitgleich und überreizen teilweise derart, daß die Spannung kippt.

Im Gegensatz dazu überzeugt die Mehrfachbesetzung der Charaktere und deren Genauigkeit. In Anlehnung an einzelne Personen, die bei Aristophanes auftauchen, erscheinen hier Schreiberrin, Architekt,

Komponist, ungeratener Sohn und Künstler. Das switch over – manchmal in sekundenschnelle wie etwa von Clemente Fernandez – gelingt akkurat.

Sicher dürfte die Intensität der Schauspieler darauf zurückzuführen sein, daß das „Theater der Klänge“, welches nächstes Jahr sein 10jähriges feiert, seine Produktionen selbst bestimmt und ge-

staltet. Das Ensemble setzt sich größtenteils aus Absolventen der Folkwang-Schule zusammen, die aktiv auch vor der Aufführung mitarbeiten, sei dies beim Bühnenaufbau, in der Maske oder in der Kostümierung. Prächtig und einfallreich präsentierten sich gerade die Kostüme, die mit der außergewöhnlichen Choreographie für ein Feuerwerk an Farben sorgten. fls



Besonders farbenprächtig zeigte sich Kerstin Hörner als chorführer Hahn.
Foto: Fischer-Reymers